

VERTRAUEN BEDINGT EINSICHT

**Ansprache des Präsidenten des Verwaltungsrates, Prof. Dr. Heinz Knecht,
an der ordentlichen Generalversammlung der Bank Linth LLB AG
vom 24. April 2008**

Es ist mir auch in diesem Jahr ein Anliegen, der Behandlung der eher nüchternen Geschäftsstraktanden ein paar persönliche Gedanken voranzustellen. Ich mache dies zum Motto „Vertrauen bedingt Einsicht“. Meine Ausführungen werden unterstützt von Bildern aus der Region, welche vom Fotografen Carlo Stuppia stammen.

Freude mit Vorbehalten

Für das Jahr 2007 können wir erneut einen Rekordreingewinn vermelden, was sehr erfreulich ist. Dies ist umso mehr erfreulich, als es eine Fortsetzung einer nachhaltigen Aufwärtsentwicklung ist. Es ist auch darum sehr erfreulich, weil das Gesamtergebnis nicht durch Fehlverhalten oder Fehlleistungen einzelner Akteure getrübt wird. Es ist auch erfreulich, weil es im Quervergleich Bestand hat und ein gutes Resultat ist, und es ist erfreulich, weil es das Resultat einer stimmigen Volumenorientierung und Risikopolitik ist.



Trotzdem stehe ich nicht mit ungebremster Euphorie vor Ihnen; die Freude an diesem Ergebnis ist leicht durchzogen von einer Betroffenheit, von einer Besorgnis, einer Nachdenklichkeit. Es hat Wolken am Finanzhimmel. Es mag sein, dass die Finanzindustrie nicht gerade auf der Intensivstation liegt, aber ganz sicher hat sie mehr als einen Grippeanfall. Ich möchte nicht in Verdacht eines lamentierenden Pessimisten oder eines zu skeptischen Schwarzmalers kommen, daher vermeide ich den Ausdruck „Krise“. Doch gewiss stehen wir einer ernsthaften Erschütterung der Finanzbranche gegenüber. Für mich kommt dies insbesondere in drei Richtungen zum Ausdruck:

Krankheitssymptome

Einerseits im Ausmass der Abschreibungen und Verluste, die vermeldet werden mussten. Man geht heute davon aus, dass die gesamte Finanzindustrie weltweit bis gegen 1'000 Milliarden Schweizer Franken abschreiben müssen wird. Besonders beunruhigend neben dieser gigantischen Zahl ist auch, dass diese permanent nach oben korrigiert wird. Fehlt es an Transparenz? Fehlt es an Durchblick? Fehlt es an Überblick? Fehlt es an der Bereitschaft zur Offenheit? Auf jeden Fall ist die Situation verunsichernd. Auf jeden Fall leidet die Glaubwürdigkeit. Ich meine, man muss es klar und deutlich sagen: Die Finanzindustrie ist moralisch angeschlagen.



Noch schlimmer sind die nicht quantifizierbaren Schäden in Form eines Vertrauensverlusts. Eigentlich wäre Banking ein Vertrauensgeschäft. Wie beim Verhältnis zwischen Patient und Arzt, wie beim Verhältnis zwischen Rechtsanwalt und Klient – das Vertrauen müsste vorausgesetzt werden können -, wie es der Gleitschirmflieger in seine Geräte hat. Dieses Vertrauen hat stark gelitten, und es bedarf jahrelanger Sanierungsarbeit, um diesen Schaden wieder wettzumachen.



Ein drittes Phänomen ist, dass sich dieser Schaden geografisch nicht begrenzen lässt. Die Ursache, das Epizentrum dieses Hypothekendebakels ist weit weg, aber die Kunden bspw. im Bundesland Sachsen in Deutschland spüren es, obwohl das Epizentrum in den USA liegt. Kunden und Banken in Schottland, aber auch Sie und ich spüren es indirekt; einerseits in Form eines Verfalls der Aktienkurse, was eines der negativen Resultate dieses Finanzdebakels ist, andererseits spüren wir es teilweise in unserem privaten Vermögen. Wir spüren es aber auch, indem sich das Vermögen der Pensionskassen reduziert, wo wiederum das Geld für unsere Altersvorsorge angelegt ist. Wir spüren es in der Gegenbewegung, indem die Rohstoffpreise markant ansteigen und zu einer Verteuerung der Güter des täglichen Bedarfs führen, und wir werden es noch stärker und unangenehmer spüren im Umstand, dass Hilfsmassnahmen der Notenbanken und der Nationalbanken zum Aufbau eines Inflationspotenzials führen.

Es geht mir nicht um Besserwisserei. Es geht mir auch keinesfalls um Anschuldigungen oder Miesmacherei, aber es geht mir um Ehrlichkeit. Ich meine, man muss erkennen, was Ursache und Tatbestand ist, man muss erkennen und bekennen. Auch wir als Bank Linth, als kleines Rädchen der Finanzindustrie, sollen dies machen. Darum liegt mir an ein paar Feststellungen:

Diagnose



Es ist nicht wahr, dass dieses Debakel über Nacht völlig unerwartet und unvorhersehbar eingetroffen ist. Man war schon seit längerer Zeit auf der schiefen Ebene, aber man wollte es nicht wahrhaben. Man hat sich in Selbstüberschätzung geübt. Statt gegen den Strom zu schwimmen, ist man einem fatalen Herdentrieb gefolgt.



Eine zweite Feststellung möchte ich insofern machen, als dass ich es eine gefährliche Banalisierung und Verharmlosung finde, wenn man sagt, dies sei ja nur die Ursache von ein paar wenigen und dass man Boni nichtsdestotrotz grosszügig ausschütten solle. Es ist absolut normal, dass das Gesamtergebnis durch Fehlleistungen von wenigen kaputtgemacht wird. Es sind einzelne, die riesige Fehlspekulationen machen, welche die falschen Dokumente schreddern, welche absurde Übernahmeattacken fahren, welche irgendwelche kriminelle Energie entwickeln. Es ist für mich nicht stimmig, wenn man im Erfolgsfall argumentiert, dass alle für diesen Erfolg verantwortlich sind und daran teilnehmen sollen, dass man aber dann im Misserfolgsfall plötzlich anfängt zu unterscheiden zwischen den Guten und den Schlechten und auf diese Weise Separierungen vornimmt. Bereits wenn wenige Bäume morsch sind, kann ein Schutzwald seine Funktion nicht mehr wahrnehmen. Dies gilt im übertragenen Sinn auch für eine Bank.



Zum Dritten erhoffe ich mir, dass wir wieder ein gesundes Verhältnis bekommen zur Grösse und dass wir den im Verlaufe der letzten Jahre gelebten Grössenwahn kritisch hinterfragen werden. Die Grösse ist zu einem Selbstzweck geworden. Man hat immer wieder davon gesprochen, es müsse eine kritische Grösse erreicht werden, doch niemand konnte sagen, wo diese kritische Grösse eigentlich liegt. Die kritische Grösse wurde stets nach unten definiert, aber nie nach oben. Die Grösse ist keine Versicherung und kein Schutz. Im Gegenteil: Die Grösse kann eine Gefahr sein, indem ein Unternehmen schwerfällig wird, indem es komplex wird, indem es zur Arroganz neigen könnte. Ich glaube, mit der Feststellung, dass der Umfang der Abschreibungen, die jetzt zur Kenntnis genommen werden mussten, grösser ist als all die Fusionsgewinne, die man im Verlauf der letzten Jahre mit Elefantenhochzeiten in der Finanzindustrie gemacht zu haben glaubt, liege ich nicht falsch. Die vermeintlichen Grössenvorteile sind brutal und schnell zunichte gemacht worden, und das Ausmass der Schäden ist möglicherweise auch ein Resultat von Grössenverhältnissen, die nicht mehr überschaubar waren, sprich nicht mehr führbar waren.

Zum Vierten hoffe ich, dass die aktuellen Ereignisse zu einer Aufwertung der Wichtigkeit des persönlichen und direkten Kundenkontakts, die eine Bank zu ihren Kunden und ihrer Region haben muss, führen werden. Rating-Agenturen, mathematische Modelle, statistische Überlegungen haben ihren Wert, aber sie haben auch ihre Grenzen. Wir brauchen beides: Wir brauchen einerseits eine gewisse Distanz, damit sich der Blickwinkel öffnet, damit wir Unabhängigkeit haben in unseren Geschäftsurteilen und unseren Kundenbeurteilungen. Wir brauchen andererseits aber auch die Nähe zu unseren Kunden und unserer Region. Wir müssen das Gras wachsen hören in unserem Geschäftsgebiet. Ich denke, dies ist eine Stärke und eine Chance für die Bank Linth.



Meine fünfte Folgerung ist, dass es geradezu peinlich ist und folgenreich sein wird, dass die Bankenindustrie in der Selbstregulierung versagt hat. Wir sind heute schon so weit, dass Opinionleader aus der Finanzindustrie mehr staatliche Eingriffe fordern. Das ist doch para-

dox in Anbetracht dessen, dass die Finanzindustrie zu den am stärksten regulierten Branchen gehört. Bis vor kurzem beklagte sich die Finanzindustrie über die gesetzlichen Auflagen, dass wir als Regionalbank auch unter dem grossen bürokratischen Aufwand leiden, der aufgrund solcher Auflagen zu leisten ist. Aber die Branche hat verpasst, eigenverantwortlich, selbstständig und vorausschauend ihre Volumengier und ihre Bonusgier zu disziplinieren und zu kanalisieren. Man hat teilweise das Augenmass verloren für die Verhältnismässigkeit, für gesunden Menschenverstand und sogar für den Anstand.

Dieser skeptische Unterton, geschätzte Damen und Herren, ist nicht Anzeichen dafür, dass der Verwaltungsratspräsident der Bank Linth von einer Depression befallen ist; ich bin nicht therapiebedürftig, ich bin durchaus optimistisch. Die aktuelle und künftige Marktverfassung wird ihre Chance haben, aber wir werden diese Chance nur nutzen können, wenn wir die Lage objektiv und selbstständig beurteilen und wenn wir bei dieser Beurteilung faktentreu sind.

Ausblick mit Zuversicht



Ein Ausblick in unsere geschäftliche Zukunft ist für mich mit verschiedenen Lichtblicken verbunden:

Ein erster Lichtblick ist für mich die Feststellung und die Bestätigung, dass wir als Regionalbank gut damit fahren, immer wieder selbstständig und unabhängig eine Lagebeurteilung zu machen, nicht einfach nachzureden, was andere verkünden, und ich glaube, wir dürfen in Anspruch nehmen, dass wir früh und richtig erkannt haben, dass auf die Finanzindustrie grosse Erschütterungen zukommen, auch wenn wir nicht wussten, wie genau die Form dieser Erschütterungen und wann der Zeitpunkt sein werden.

Der zweite Lichtblick ist für mich die Bestätigung dass wir mit der LLB einen guten Partner haben, und dass wir gemeinsam ein taugliches Geschäftsmodell verfolgen.

Der dritte Lichtblick ist, dass unabhängige Umfragen bei Bankkunden bestätigen, dass die Kundschaft der Bank Linth mit ihrer Bank überdurchschnittlich zufrieden sind.

Die vierte Feststellung mache ich dahin gehend, dass wir eine gute Dosierung haben von Volumenwachstum und von Risikokontrolle. Die Bank Linth ist gut gerüstet für die Zukunft. Sie ist bereit, Marktchancen zu nutzen. Dass diese Marktchancen tatsächlich auch genutzt werden, ist einerseits ein Versprechen des Verwaltungsrats, der Geschäftsleitung und der Mitarbeitenden. Dass diese Marktchancen aber auch tatsächlich genutzt werden, ist andererseits auch die Erwartung unserer Aktionäre und unserer Kunden. Mit diesem Versprechen und mit dem Wissen um diese Erwartung schliesse ich meine Einführung.

BL-VRP, 24.04.08